

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 15: Grammatik

Artikel: Warum Sprachlehre in der Realschule?
Autor: Egloff, Eugenia-Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tor, kaltstellt. Um die Aussprache recht fruchtbringend zu gestalten, werden wir stets zwischen Sprachübungen und Grammatikunterricht unterscheiden müssen. Wir reden dabei weniger aneinander vorbei und werden uns weit eher fin-

den. Mögen sich recht viele zum Worte melden, um ihrer Meinung über die Bedeutung des Grammatikunterrichtes auf der Volksschulstufe Ausdruck zu verleihen.

Johann Schöbi.

Warum Sprachlehre in der Realschule?

Im Jahrbuch 1934 der Sekundarlehrer-Konferenzen der Ostschweiz lese ich in der Diskussionsvorlage für ein ostschweizerisches Sprachlehrbuch unter: B Grundsätzliches: „Die Sprachlehre hat die Aufgabe, das sprachliche Denken so zu entwickeln und das Sprachgefühl so zu fördern, dass der Schüler im mündlichen und schriftlichen Ausdruck eine gewisse Sicherheit erlangt.“ Das wäre der materiale Zweck des Sprachlehrunterrichtes. Er ist also nicht brosser Drill, sondern verfolgt praktische Ziele. Wohl ist der Weg dahin oft mühsam. Damit nimmt die Sprachlehre den Kampf auf gegen das wahl- und planlose Niederschreiben der Gedanken, gegen die ganz und gar ungrammatikalischen Satzkonstruktionen. Wie oft muss der Lehrer bei Durchsicht von Aufsatzentwürfen feststellen, dass es dem Schüler gar nicht zum Bewusstsein kommt, ob er sprachlich etwas Ganzes oder nur abgerissene Gedanken niedergelegt hat. Wie viel muss er gewarnt werden — um ein konkretes Beispiel zu nennen — vor den Wennsätzen, die nicht von Konjunktiv-Hauptsätzen begleitet sind. Wie unbeholfen im Ausdruck Schülerinnen der dritten Realklasse noch sein können, zeigt der Auspruch: „Ich würde gerne Geschichte aussagen, wenn ich Dialekt reden dürfte.“ Scheu, oft auch Bequemlichkeit, hält sie vom korrekten Deutschsprechen ab . . . Ich weiss schon, aber ich kann es nicht sagen. Hemmungen können mit Schuld sein. Da empfehle ich immer Privatlektüre zur Bereicherung des Wortschatzes und zur Erziehung zur Sprachflüssigkeit. Der Zeitpunkt des Einsetzens ist reichlich spät, und wenn keine

Freude am Lesen da ist, finden sich Einwände genug, sich dieser Pflicht zu entziehen.

Erziehung zum Sprachgefühl. Jeder Lehrer weiss, wie verschieden das Sprachgefühl ausgebildet ist, und dass das Anerziehen, wo es fehlt, und das Ausbilden, wo Anlagen vorhanden sind, viel Geschick und Einfühlungsvermögen im Erzieher voraussetzt. Der eine Schüler wird leichter geführt. Der andere braucht kluge Leitung und Hinweise bei jeder Gelegenheit. Das Versagen des Sprachgefühls zeigt sich am klarsten in der Anwendung der Tempora und der Fälle . . . Sprachliches Denken und Entwicklung des Sprachgefühls bis zum sichern, einigermassen formvollendeten Ausdruck mündlich und schriftlich sind also materiale Ziele des Sprachunterrichtes. Dazu bedarf es nicht nur eines gelegentlichen Hinweises sondern systematischer Schulung, ohne in Regelsucht zu verfallen. Es muss festen Richtlinien gefolgt werden. Eine Wochenstunde Sprachlehre wäre entschieden unzureichend, wenn nicht Aufsatz und Stilistik Gelegenheit zur praktischen Anwendung bieten würden.

Geistes- und Willensschulung. „Die Sprachübungen und -betrachtungen verfolgen aber nicht nur rein praktische Ziele, sondern sind auch ein Stück *Geistesschulung*“, so heisst es in dem oben erwähnten Aufsatz weiter. Gegen diese Schulung sträubt sich das Mädchen, wenn auch unbewusst. Und das ist der springende Punkt, warum sich gerade das Mädchen der Realschule vor der Sprachlehre drücken möchte, mit einigen Ausnahmen. Erklärlich ist dies aus der Eigenart der Mädchenpsyche, im Bilden und Reifen begriffen in dieser Zeit.

„Die Welt des Mannes sind die Gedanken; die der Frau die Gefühle. Der Mann geht auf das Urteil logischen Inhalts; die Frau betrachtet den Wertgegensatz: schön-hässlich. Der Mann fasst den Gegenstand mittels des Verstandes; die Frau fasst ihn mehr durch das Gemüt in der Anschauung“ (nach Linus Bopp: Jugendalter und Reifezeit). Daher versagt das Mädchen so oft in den trockenen Theorien der Sprachlehre. Darum soll auch dieses Fach nebst der Verstandesbildung die Gemütsbildung pflegen. Damit letztere nicht zu kurz kommt, muss jede Sprachlehrstunde durch Beispiele belebt werden. Ein paar zutreffende Mustersätze mit Humor gewürzt brechen den Bann. Kein Schüler darf eine Aufforderung schuldig bleiben. Auch die Analyse, die schon in der Wortlehre einsetzt, bringt Leben in die Klasse. Für die Zergliederung und Bestimmung wähle ich jeweils anfangs des Schuljahres 1—2 Lesestücke, die im Leseunterricht nicht durchgenommen werden, als Sprachlehrübungsstoffe. Für schriftliche Arbeiten kommen wenig Ausfüllübungen in Betracht, vielmehr freie Satzbildungen aus dem Gesamtinteressenkreis des Schülers. Optische Kennzeichnung durch entsprechende Farben für das, was aus der Aufgabe herausgeholt, resp. in sie hineingelegt wurde, verwendet der Schüler mit Vorliebe, bildet auch das aesthetische Empfinden.

Den materialen Zweck kann auch das Mädchen nicht wegleugnen, wenn es vor den Ruinen seiner Geistesprodukte steht und sie mit Musterbeispielen vergleicht. Aber dass die Erreichung dieses Ziels Geistesbildung voraussetzt, lähmt ihm oft die Schwingen.

Wir lesen im Französischunterricht den Satz: *Le travail dans lequel on se livre avec joie, conduit au progrès.* Ich flechte einen Hinweis auf die französische Sprache ein. Da meldet sich eine Schülerin, um derentwillen ich die Bemerkung fallen liess: Ich hätte gerne Französisch,

wenn der Mittwoch nicht wäre (Grammatikstunde). Weisst du, warum? Weil dort an dein Denken appelliert wird. Ein Fall von vielen! Das Denken erfordert Anstrengung, und davor schreckt das Mädchen in vielen Fällen zurück. Und doch läge gerade in der Anleitung zu richtigem Denken eine gesunde Willensschulung, eine Ablenkung vom Ueberschwang und eine Hinwendung zum Realen, ein Faktor, der besonders in der Reifezeit des Mädchens nicht übersehen werden darf. Sicher liegt in diesem Sichsträuben gegen logisches Denken ein klarer Hinweis auf die Mentalität der modernen und verweichlichten Frau, die vor der Anstrengung so leicht zurückweicht. Die Schule ist „schön“, solange der Schmetterling von Blume zu Blume flattert, um mühe-los den Honigseim vorwegzunehmen, wird aber „hässlich“, wenn sie Disziplin im Denken fordert. Das Leben, von dem die Schule nur ein Vorspiel ist, fordert diese Disziplin, heute vielleicht mehr denn je. Sie muss geübt sein. Ich glaube, dass wir da der Jugend etwas vom kostbarsten Bildungsgut mitgeben könnten, wenn sie davon überzeugt würde. Diese Disziplin ist nur ein Teil jener Selbstbeherrschung, welche die Frau, als Baustein eines starken Schweizervolkes, befähigt, das zu sein, was ihre Frauenwürde und die Not der Zeit von ihr verlangt: Herrin ihrer selbst und nicht Sklavin ihrer Launen und Wünsche. Freilich ist nicht nur die Sprachlehre ein Mittel zu dieser geistigen Disziplin. Formale Bildung soll jedes Fach vermitteln, da wir in jedem Fach den ganzen Menschen bilden wollen. Doch nicht in jeder Disziplin tritt die Forderung des Denkens in dieser strengen Form an den Schüler heran. Kluges Vorgehen wird Wege finden, den Schüler unvermerkt zu selbständiger Denkarbeit anzuleiten. Wenn der Sprachlehrunterricht nur den Zweck erreicht, unsere Schüler zu klarem und selbständigem Denken zu führen, dann hat er eine grosse Aufgabe in der Erziehung erfüllt.

Grundlage für die Fremdsprachen. Nun kommt der Sprachlehre auf der Realschulstufe noch eine wichtige praktische Rolle zu. Die Kenntnis des Aufbaues der Muttersprache soll die Grundlage für die Fremdsprachen bilden. Ohne diese Kenntnis ist es unmöglich, ein Fundament weder für eine klassische noch für eine moderne Fremdsprache zu legen. — Ich soll den Gebrauch des *participe passé* durchnehmen. Da muss ich vom transitiven Verb ausgehen. Sitzt die Unterscheidung zwischen transitivem und intransitivem Verb, ist das Spiel gewonnen. Doch welche Mühe braucht es, bis der Schüler im Stande ist, diese beiden Gruppen zu unterscheiden. Ich nenne das Unterscheidungsvermögen zwischen transitivem und intransitivem Verb die Eselsbrücke der Sprachlehre —. Ohne diese Kenntnis wird es unmöglich sein, den Schüler dahin zu bringen, ein Akkusativobjekt vom Subjekt zu unterscheiden. Dahinein spielt die Frage des *qui pronom relatif sujet* und des *que pronom relatif complément*, die Bildung der passiven Form und die Orthographie der verbes pronominaux. Nach meiner Auffassung gehört es zum Grundlegendsten der Sprachlehre, den Schülern so früh als möglich die Fragen nach den vier Fällen (wichtigstes Kapitel der flexiblen Wortarten) und die Unterscheidung der transitiven und intransitiven Verben (wichtigstes Kapitel, in Bezug auf die Forderungen der Realschule, aus der Lehre vom Verb) beizubringen. In der Muttersprache fliesen Subjekt und Objekt in die Feder, ohne dass ich mir Rechenschaft gebe. Im Französischen richtet sich das Verb nach dem Subjekt und in gewissen Fällen das *participe passé* nach dem Objekt bezw. nach dem Subjekt.

In dieses Kapitel schlägt folgender Grundsatz aus der Diskussionsvorlage für ein ostschweizerisches Sprachlehrbuch: In der Terminologie soll die möglichste Anpassung an die Bedürfnisse des fremdsprachlichen Un-

terrichtes angestrebt werden, ohne dem Eigenleben der deutschen Sprache Gewalt anzutun. Bei Erlangung der Fremdausdrücke hat der Schüler gewisse technische Schwierigkeiten zu überwinden, denen aber die Spitze gebrochen wird durch Vergleich der lateinischen Bezeichnungen mit den französischen. Ich habe festgestellt, dass die Freude an der deutschen Sprachlehre wächst, sobald der Schüler einen effektiven Nutzen im Fremdsprachunterricht wahrnimmt. Es ist eben ein Kind seiner nach dem Utilitätsprinzip ausgerichteten Zeit. Wenn in der deutschen Sprachlehre die Regel nicht ständiger Begleiter sein muss, weil das angeborene Sprachgefühl, wenigstens in vielen Fällen, mithilft, ist sie es in der französischen. Auch im Französischunterricht ist der Ausgangspunkt das Beispiel. Auf induktivem Wege sollen die Schüler auf diesem Beobachtungsmaterial die Regel aufbauen. Erst nach diesem Vorgang ist ein deduktives Verfahren am Platze (Anwendung der Regeln in Übungen). Mit Vorliebe gebe ich in der deutschen Sprachlehre Regeln, die sich mit den französischen decken.

So lasse ich schon in den ersten 8—10 Wochen einfache Regeln über das Verb französisch auswendig lernen. Wie stolz sind die Erstklässler, wenn sie schon vor den Sommerferien eine Stunde nur französisch sprechen können, sei es nur Regeln aufzusagen, Verben konjugieren u. ä. m. Ich habe in einer Klasse die ganze Verblehre parallel deutsch-französisch durchgeführt mit gutem Erfolg: zuerst die Muttersprache, immer anschliessend die Fremdsprache. Man kann diese Methode nicht vollständig auf den zu behandelnden Stoff anwenden, da der deutsche Stoff des 2. Schuljahres dem französischen weit vorausseilt. In etwas lässt sich ein Parallelismus schon durchführen, ohne in Pedanterie auszuarten. Versklaven darf die Muttersprache nicht. Ihre Sprachlehre hat auch allein Daseinsberechtigung. Warum soll

sie möglichst an den Rand des Stundenplanes gesetzt werden, wo für Sprachlehre in den Fremdsprachen so viel Zeit verwendet werden muss? Die Sprachlehre gehört zu den Denkfächern, appelliert also an eines der höchsten Güter des Menschen, und darum soll sie gebührend gepflegt werden.

In der Erteilung der Sprachlehre sehe ich auch *vaterländische Erziehung*. Ich flösse dem Schüler Ehrfurcht vor der Muttersprache ein. Er soll wissen, dass seine Art sich auszudrücken, nichts Zufälliges ist, sondern etwas vom Geiste Beherrschtes. Der Schüler soll auch die schweizerische Schriftsprache lieben. Wohl ist unsere Schriftsprache in den Dialekten verwurzelt. Wir dürfen aber doch die Notwendigkeit nicht übersehen, die im Aneignen eines korrekten, treff-

sicheren Deutsch liegt. Im gesamten Handels- und schriftlichen Verkehrsleben spielt bis jetzt die Schriftsprache eine bedeutende Rolle. Zudem bedient sich die deutsche Literatur, an der auch wir teilnehmen, befruchtend und zehrend, dieser Ausdrucksform.

Von der sprachlichen Begabung und der methodischen und pädagogischen Seele des Lehrers hängt es ab, die Vorurteile gegen die Sprachlehre im Schüler zum Verstummen zu bringen, und an ihre Stelle Lust und Freude am schriftlichen und mündlichen Gestalten seiner Muttersprache zu setzen. So erfasst die Sprachlehre als Bildungsmittel den ganzen Menschen und verdient einen Ehrenplatz unter den Erziehungsfächern.

Sr. Eugenia-Maria Egloff, Gossau.

Wortfamilien

Sprachübungen für die Mittelstufe.

Alle Wörter, die sich auf den gleichen Stamm zurückführen lassen, bilden eine **Wortfamilie** (Wortsippe). Die ganze Verwandtschaft mit all ihren Verzweigungen geht hervor aus den **Stammsilben** der **Tätigkeitswörter** (z. B. schreib, bind, geh).

Beispiel einer Wortsippe:

Wurzelwort	binden	
Stammwörter		
Band	Binde	Bund
Zweigwörter		
Bändel	verbinden	Bündnis
Verband	Bindung	Gebund
Einband	Gebinde	
Zusammensetzungen		
Armband	Halsbinde	Dreibund
Halsband	Wadenbinde	
Haarband		
Strumpfband	usw.	

1. Aufgabe.

Bilde ebenso Wortsuppen von: biegen, fahren, fliessen, messen, schwingen, stehen, ziehen. (Hilfsmittel für den Lehrer: Dr. E.

Wasserzieher, Wo h e r ? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. F. Dümmers Verlag, Berlin und Bonn.)

Es liegt auf der Hand, dass es bei der Behandlung von andern Wortfamilien nicht nötig ist, von jeder Stammsilbe diese weitgehende Ableitung vorzunehmen. Man wird vielmehr je nach der Stufe (Klasse) einfach die verschiedenen Zusammensetzungen eines Tätigkeitswortes oder von der Stammsilbe abgeleitete Hauptwörter, ebenso Zweigwörter und Zusammensetzungen zu Übungen verwenden, wofür nachfolgend einige Beispiele angeführt sind.

2. Aufgabe.

S e h e n. Ergänzt: Das Bild — (ansehen). Einen Sterbenden — (versehen). Einen Entwurf — (durchsehen). Einen Fehler, ein Vergehen — (nachsehen). Ein Unglück — (vorhersehen). Einen Plan — (übersehen). Eine neue Anlage — (besehen).

3. Aufgabe.

Erklärt und kleidet folgende Wörter ein: Die Sicht, die Vorsehung, die Nachsicht, die